

Predigt zum 5. Sonntag nach Trinitatis in Müllrose, Seepromenade 18 Uhr

1. Korinther 1, 18 bis 25, Superintendent em. Wolfgang Barthen

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Festgemeinde auf der Seepromenade! Sommerzeit und ein wenig Entspannung in diesen oft zum Zerreißen gespannten Monaten. Abschluss des 177. Jahresfestes des GAW mit Posaunen und gut gestimmt. Und dann so etwas: ein neunmalkluger Paulus-Text über die Torheit der Botschaft vom Kreuz.

Einmal haben sie ihn schon gehört in Luthers Worten, jetzt noch einmal zwei, drei Kernsätze in einer moderneren Übertragung:

„Das Kreuz des Messias soll stehenbleiben.... In ihm hat Gott allen Tiefsinn der Welt als Unsinn entlarvt... ER beschloss das Heil denen zu schenken, die auf dem Weg über den Unsinn der Kreuzesbotschaft den Weg zum Glauben finden... So verkündigen wir den Messias als den, an dem Gott seine Macht und *seine* Weisheit erwiesen hat“ (Kl. Berger)

Fangen wir so paulinisch-persönlich wie möglich an: `Es ist ein Kreuz mit der Gemeinde in Korinth´, mag Paulus gedacht haben, als er sich etwa um 55 n. Christus in der Hafenstadt Ephesos hinsetzte, um den Christen in Korinth einen Brief zu schreiben. So viele Konflikte untereinander (auf die wir hier nicht weiter eingehen), aber das Kreuz als gemeinsames Zeichen muss doch stehen bleiben?! Ich verstehe, sie sind noch so jung und ungefestigt, die meisten erst vor 5 Jahren Christen geworden.

Geht es uns besser? Mit dem Kreuz, meine ich. Oder sind wir viel zu alt und allzu selbstverständlich vertraut mit diesem Zeichen, seit nun 2000 Jahren?

Was bedeutet "das Kreuz" für uns? Hätten wir dafür eigene Worte oder nur die allzu schönen, aber schwer ins Leben einzutragenden Verse des Gesangbuchs oder die von Bachs Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“. Will ich?

I.

Das Kreuz ist für uns alltäglich. Es hat für uns längst sein Ärgernis, seine Torheit verloren. Es gehört dazu. Noch! Auf jedem Kirchturm, vielfach eben im Kloster Neuzelle, an manchem Hals, im Herrgottswinkel, auf den Gipfeln, als Brustkreuz bei höheren Weißen, auf dem Grab, als unbeabsichtigte Spiegelung auf dem DDR Fernsehturm, selten noch in einer Amtsstube. Ebenso verstörend wie vertraut die Unfallkreuze am Rand der vielbefahrenen Landstraße; unübersehbar aber irritierend das Bekreuzigen der zumeist dunkelhäutigen Fußballspieler vor Anpfiff. (Die ganz Katechismusfesten unter uns würden sagen: eine Einweisung dazu findet sich – auch für Evangelische - in Luthers Abendsegen).

II.

Egal - ob vertraut oder verstörend, ob bürgerlich strittig als religiöses Symbol auf dem Nachbau des Schlosses oder selbstverständlich am Schlüsselanhänger des orientalischen Taxifahrers baumelnd - welche Botschaft trägt das Kreuz? Wenn da ein völlig Fremder käme oder ein Kind und du stündest mit ihnen in der Kirche, in der Mitte, alle Blicke darauf zulaufend, ein großes Kreuz, zwei Balken und an ihn festgenagelt hängt ein Mensch:

Was würdest du erklären?

Da hängt ein Toter. Er wurde hingerichtet. Vor 2000 Jahren. Vielleicht wüsstest du zu sagen, dass das in der Antike die schändlichste Todesart war. Man galt als verflucht, wurde nicht mehr ehrbar bestattet. Und dieser Mensch da am Kreuz, Aufrührer und Lästler soll euer Gott sein? Messias, Erlöser? Nach dem nennt ihr euch Christen? Warum? Vielleicht müsste ich erklären, um den Skandal noch deutlicher zu machen, aber auch die Angst, als Anhänger eigens des Gekreuzigten identifiziert zu werden, dass es die Christen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts nicht wagten, ein Kreuz bildlich darzustellen. Das machten zum Spott nur die Heiden, die Römer, und setzten dem Leichnam am Kreuz einen Eselskopf auf.

Also: was soll diese Eiselei mit dem Kreuz (und erst letzten Sonntag sagte mir ein treues Gemeindeglied in der Kirche in der ich vertrat: „Ist nicht schön diese Darstellung des Gekreuzigten und zeigte auf seinen Altar)?

III.

„Dabei soll aber das Kreuz des Messias stehenbleiben“, schreibt Paulus und nicht verschämt oder mit klugen Worten wegdiskutiert werden. Es bleibt ja ein Ärgernis, eine Provokation für die Weisheit der Welt - nicht umsonst wollten die zukünftigen Herren der Welt im Dritten Reich einen heldenhaften – und antijüdischen – Jesus und keine Elendsgestalt am Kreuz.

Was wird am Kreuz sichtbar und gibt, wenn es verstanden wird „Gotteskraft“.

Was ist die Botschaft vom Kreuz?

Unser Leben ist Fragment. Ist Stückwerk. Oft leben wir nur als Gebrochene. Die Leid tragen. Unschuldig oder schuldig. Das ist die Wahrheit. Gegen alle Schönheit und allen Erfolgswahn der Welt. Gegen alle Lüge vom ewigen Gelingen, die uns auch heute Tag für Tag in den Ohren dröhnt. Wer auf dieser gefallenen Erde lebt, wer nicht nach der Logik der Sieges über Leichen geht, der trägt sein Kreuz, es mag klein oder groß sein und glaubt als Christ, dass er nicht daran hängenbleibt. Dafür steht – nein, hängt dieser Mann am Kreuz. Seine Unvernunft, seine „Torheit“ seine Verrücktheit quer zur Welt lässt ihn leiden. Aber dann auch leben. Er bleibt nicht hängen am Kreuz, wird auferweckt zu neuem Leben. Das ist mein Glaube, meine Gotteskraft, die mir vom Kreuz her zuwächst. „Du schöner Lebensbaum des Paradieses“ singt es in unserem Gesangbuch, „gütiger Jesus, Gottes Lamm auf Erden. Du bist der wahre Retter unseres Lebens, unser Befreier.“ Das Kreuz als Lebensbaum. Ich erinnere mich an die keltischen Darstellungen. Und insbesondere an die mit Sonne und Pflanzenornamenten übersäten Steinkreuze der ältesten christlichen Kultur in Armenien.

So etwa, vom Leid und Leben und der Liebe, die am Kreuz hängt, würde ich versuchen dem Fremden zu erzählen.

IV.

Und sie könnten dabei etwas lernen über mein Gottesbild. Nicht der ferne, über den Wolken thronende Allmächtige, sondern der mitfühlende, mitleidende Gott, der sich festnageln lässt auf Demut und Ohnmacht. Damit ich IHM glaube. Damit ich seinem Weg folge, auch wenn die Welt sagt: „Du Dummkopf“.

Der jüdische Atheist Erich Fried hat es in die Worte gefasst

„Es ist Unsinn sagt die Vernunft...

es ist, was es ist, sagt die Liebe.“

V.

So lautet also die christliche Provokation:

Nur wer etwas vom Leid spürt und in sein Leben aufnimmt, ja etwas davon für andere trägt, nur der ist weise. Nur so erfahre ich Gottes Kraft. Denn: „Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9). Und dafür gibt es erstaunliche Beispiele.

Ich predige heute zu ihnen als Vorsitzender eines Werkes der Schwachen. „Gustav Adolf“ - war das nicht dieser starke Kriegsheld, schwedischer König, der seiner eigenen Logik folgte und reine Machtinteressen im Sinn hatte? Ja, aber er fiel in der Schlacht bei Lützen, und da war er ganz schwach. Und auch: Aus der Schwäche einer Niederlage heraus entwickelte sich 200 Jahre später eben dort in Lützen ein evangelisches Hilfswerk zur Stärkung der Schwachen. Auch unter einem Paulus Wort:

„Gutes zu tun an jedermann, vergesst nicht; allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

´An jedermann´-, was für eine törichte unvernünftige Zielsetzung. Und `an des Glaubensgenossen´- wie eigensüchtig!

Aber, da sind wir und tun´s seither. Versuchen es jedenfalls: „6 aus 132“ sagt das Faltblatt, das Sie mit dem Gottesdienstprogramm in die Hände bekommen haben; 6-mal Einblick in Leid und Not der Brüder und Schwestern und die Botschaft vom Kreuz heißt: Hilf tragen! Und, o Wunder, die da ihr Kreuz tragen als Minderheit, oft Märtyrer durch die Jahrhunderte, sind selbst lebendige Beispiele für die Gotteskraft, die einem durch das Festhalten am Kreuz zuwächst.

Ich denke an die 60 Lutheraner in der Glitzerstadt Baku (Aserbaidschan), deren deutscher -mir wohl bekannter- Pfarrer gerade in unserer Zeitung „Die Kirche“ zum heutigen Sonntag einen Bericht geschrieben hat. Und vor gut 80 Jahren wurde die Gemeinde nach der politischen Logik der Welt liquidiert, der Pfarrer erschossen. Und vor mir sehe ich auch die eindrucksvollen Katakomben der 300 Jahre alten lutherischen Petri-und-Pauli-Kirche in St. Petersburg, in deren Untergeschoss Andachten zur Erinnerung an die Märtyrer der Gemeinde stattfinden. Wer hätte es geglaubt. Welche Weisheit hat nun gesiegt?

VI.

Es bleibt ein ewiger Kampf.

Auch das Kreuz war und ist vor Missbrauch nicht sicher. Kaiser Konstantin erhob das Esels-Schandmal im 4. Jahrhundert zu seinem Siegeszeichen.

Und viele Völker und Kulturen gingen im folgenden unter, weil die Herrscher das Kreuz missbrauchten, die Karte der Macht spielten. Und der ohnmächtige Gott am Kreuz weinte. Und schrie: Nicht meine Weisheit. Nicht meine Erlösung. Doch der rechte Gebrauch des Kreuzes ging nie unter, mein Lieblingsheiliger ist Zeuge (mit dem schließe ich): Christophorus. Nur dem Höchsten wollte er dienen. Und sei´s der Teufel. Aber auch der hatte Angst. Wovor? Vor einem Kruzifix am Wegesrand. Vor der Übermacht der Liebe. So wird Christophorus zum Knecht, der Menschen durch die Furt des Flusses trägt. Warum? Er weiß es nicht. Bis er den Herrn der Welt auf den Schultern spürt. Und sein Kreuzstab schlägt grün aus.

Amen.